



Die Bayerische Demenzstrategie



Festhalten,



was verbindet.

Bayerische Demenzstrategie



SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

In Bayern leben derzeit rund 240.000 Menschen mit Demenz. Aufgrund der demografischen Entwicklung müssen wir in den nächsten Jahren mit einem weiteren Anstieg rechnen. Deswegen ist es der Bayerischen Staatsregierung ein wichtiges Anliegen, das Thema Demenz und die Bedürfnisse der Erkrankten sowie ihrer Angehörigen in die Mitte der Gesellschaft zu rücken.

Mit der Ausstellung „Was geht. Was bleibt. Leben mit Demenz“ wollen wir eine breite Öffentlichkeit für das Thema Demenz sensibilisieren. Wir wollen auf Informations- und Hilfsangebote für Betroffene und deren Angehörige hinweisen und weitere ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gewinnen.

Als Basis dafür dient die Bayerische Demenzstrategie mit insgesamt zehn Handlungsfeldern. Ziel ist es, durch innovative Ansätze und Initiativen einen Bewusstseinswandel im Umgang mit der Krankheit herbeizuführen. Außerdem möchten wir die Rahmenbedingungen dafür schaffen, Erkrankten ein Leben in der Mitte unserer Gesellschaft zu ermöglichen und ihre Würde und Selbstbestimmung in allen Phasen zu bewahren.

Eine gekürzte Zusammenfassung unserer ressortübergreifenden Strategie finden Sie in dieser Broschüre. Sie alle können dazu beitragen, demenziell erkrankte Menschen und ihre Angehörigen zu unterstützen. Nur gemeinsam können wir als Gesellschaft der Herausforderung Demenz wirksam begegnen.

Ihre



Melanie Huml MdL

Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege



INHALTSVERZEICHNIS

DIE AUSGANGSSITUATION	4
I. DIE 5 LEITZIELE DER BAYERISCHEN DEMENZSTRATEGIE	8
II. DIE 10 HANDLUNGSFELDER DER BAYERISCHEN DEMENZSTRATEGIE	9
1. Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit	10
2. Prävention	12
3. Aus, Fort- und Weiterbildung	14
4. Häusliche Unterstützung – Entlastung pflegender Angehöriger	16
5. Versorgung im Krankenhaus	18
6. Versorgung in ambulant betreuten Wohn- gemeinschaften und Pflegeeinrichtungen	20
7. Palliativversorgung und Sterbebegleitung	22
8. Vernetzung und kommunale Strukturen	24
9. Grundlagen- und Versorgungsforschung	26
10. Rechtliche Aspekte	28
PROGNOSEN	30
AUSBLICK	31

DIE AUSGANGSSITUATION

Im Alter zwischen 65 und 69 Jahren gehen die meisten von uns in Rente. Die Wahrscheinlichkeit, zu Beginn dieses neuen Lebensabschnitts an Demenz zu erkranken, liegt Schätzungen der EuroCoDe-Studie¹ zufolge bei 10%. Zu Beginn des Rentenalters sind Demenzen äußerst selten und betreffen nur 1,6% der 65- bis 69-Jährigen. Mit fortschreitendem Alter verdoppelt sich die Betroffenenrate jedoch nahezu alle fünf Jahre. Mehr als 40% der 90-Jährigen zeigen Symptome einer Demenz, bei Personen ab 100 Jahren bereits jede bzw. jeder zweite³.

Anteil der Altersgruppe 65 Jahre und älter an der Bevölkerung Bayerns



Quelle: LfStat, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen LGL



Nach den Daten der EuroCoDe-Studie sind aktuell rund 240.000 Menschen in Bayern an einer Demenz erkrankt.

WAS SIND DEMENZEN?

Demenz ist nicht gleich Demenz. Was die verschiedenen Demenzformen eint, ist eine auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführende Funktionsstörung des Gehirns. Je nach betroffener Gehirnregion stehen insbesondere in der frühen und mittleren Erkrankungsphase unterschiedliche Symptome im Vordergrund:

Bei Menschen mit einer **Alzheimer-Demenz** – diese Demenzform tritt am häufigsten auf – sind dies durch verschiedene Eiweißablagerungen verursachte Beeinträchtigungen des Kurzzeitgedächtnisses und Orientierungsschwierigkeiten.

Bei einer **vaskulären Demenz** – der am zweithäufigsten Demenzform – kommt es meist durch Veränderungen der hirnversorgenden Blutgefäße zu einer Minderversorgung des Gehirns. Diese bedingt eine Verminderung der Aufmerksamkeitsfähigkeit und Verlangsamung der Denkprozesse. Ein gesunder Lebensstil kann wesentlich dazu beitragen, einer vaskulären Demenz vorzubeugen.

Die nachlassenden Fähigkeiten der betroffenen Personen führen zu einer zunehmenden Einschränkung der Alltagsbewältigung und Selbstständigkeit. Menschen mit Demenz haben einen individuellen Unterstützungsbedarf.

Zu den seltenen Demenzformen gehört beispielsweise die **Lewy-Körperchen-Demenz**, die mit Bewegungsstörungen sowie kognitiven Einschränkungen einhergeht und auch optische und akustische Halluzinationen umfassen kann.

Auch die **frontotemporale Demenz** ist eine der seltenen Demenzformen. Betroffene Personen zeigen ausgeprägte Verhaltensänderungen (z. B. unangepasstes Sozialverhalten) und unterschiedliche Sprachstörungen.

DIE BAYERISCHE DEMENZSTRATEGIE

Da die Zahl der Menschen, die an Demenz erkranken, weiter steigen wird, hat die Bayerische Staatsregierung bereits 2013 die Bayerische Demenzstrategie ins Leben gerufen. Die mit der steigenden Anzahl der Menschen mit Demenz einhergehenden Herausforderungen betreffen alle Lebensbereiche. Daher ist es notwendig in die Umsetzung der Bayerischen Demenzstrategie alle bayerischen Ministerien einzubeziehen. Neue Erkenntnisse aus Projekten und Impulse aus der Praxis fließen kontinuierlich in die Bayerische Demenzstrategie mit ein. Bedürfnisse von Menschen mit seltenen Demenzformen sowie von erkrankten Personen mit Migrationshintergrund sind aktuelle Themenbereiche, die in der Bayerischen Demenzstrategie Berücksichtigung finden. Auch neue Akteurinnen und Akteure, wie z. B. die Ärzteschaft und Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen sollen dazu einen Beitrag leisten.

I. DIE 5 LEITZIELE DER BAYERISCHEN DEMENZSTRATEGIE

- 1. Öffentlichkeit zum Thema Demenz sensibilisieren
- 2. Selbstbestimmung und Würde der Betroffenen bewahren
- 3. Lebensbedingungen und -qualität von Betroffenen und Angehörigen verbessern
- 4. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen
- 5. Bedarfsorientierte medizinische Versorgung, Betreuung und Pflege sicherstellen

II. DIE 10 HANDLUNGSFELDER DER BAYERISCHEN DEMENZSTRATEGIE

1. Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit
2. Prävention
3. Aus, Fort- und Weiterbildung
4. Häusliche Unterstützung – Entlastung pflegender Angehöriger
5. Versorgung im Krankenhaus
6. Versorgung in ambulant betreuten Wohn-
gemeinschaften und Pflegeeinrichtungen
7. Palliativversorgung und Sterbebegleitung
8. Vernetzung und kommunale Strukturen
9. Grundlagen- und Versorgungsforschung
10. Rechtliche Aspekte

Die Umsetzung dieser Leitziele erfolgt in zehn Handlungsfeldern. Die Bayerische Staatsregierung fördert in allen Handlungsfeldern eine Vielzahl von Projekten, von denen im Folgenden eine Auswahl dargestellt wird. Weitere Informationen finden Sie unter www.leben-mit-demenz.bayern.de

1. AUFKLÄRUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Obwohl das Thema Demenz langsam aus der Tabuzone heraustritt, ist der Umgang mit der Erkrankung für Betroffene und Angehörige oft noch schambesetzt. Auch Menschen, die keinen direkten Kontakt zu Menschen mit Demenz haben, meiden das Thema oft aus Unsicherheit. Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit sind erforderlich, um Ängste und Tabus im Umgang mit Betroffenen weiter abzubauen.

BAYERISCHE DEMENZWOCHE

Im Herbst steht das Thema Demenz eine Woche lang im Mittelpunkt der Öffentlichkeit: Vom 13. bis 22. September 2019 informiert die erste Bayerische Demenzwoche umfassend über alle Aktivitäten in Bayern zum Thema Demenz und zeigt Betreuungs- und Unterstützungsangebote auf. Ein Ziel ist es, die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren und mögliche

Initiatorinnen und Initiatoren für die Entwicklung neuer Angebote zu gewinnen. Zu den Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern zählen etwa kommunale Spitzenverbände, Wohlfahrtsverbände, der Landesverband Bayern der Deutschen Alzheimer Gesellschaft und weitere Akteurinnen und Akteure in Bayern, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wirken.

Termine im Rahmen der Bayerischen Demenzwoche:

13. September 2019, München:
öffentliche Auftaktveranstaltung

16. September 2019, Augsburg:
5. Bayerischer Fachtag Demenz zum Thema „Demenz in der Kommune“ mit anschließendem Staatsempfang



Die Wanderausstellung „Was geht. Was bleibt. Leben mit Demenz“ kann kostenlos ausgeliehen werden.

WANDERAUSSTELLUNG „WAS GEHT. WAS BLEIBT. LEBEN MIT DEMENZ“

Wie man Kinder und Erwachsene, die noch nicht persönlich mit dem Thema Demenz konfrontiert waren, auf das Thema aufmerksam macht, ihr Verständnis fördert und eventuelle Ängste abbaut, zeigt diese Wanderausstellung. Sie tourt seit 14. April 2016 als Kooperations-

projekt mit dem Landesverband Bayern der Deutschen Alzheimer Gesellschaft durch Bayern – seit Juli 2017 bereits in doppelter Ausführung. Die Ausstellung kann man kostenlos ausleihen. Alle Informationen dazu finden Sie online unter www.leben-mit-demenz.bayern.de.

2. PRÄVENTION

Neuere Untersuchungen geben Hinweise darauf, dass beispielsweise Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen auch einen Einfluss auf die Entwicklung von einer Demenzerkrankung haben können. Ein gesundheitsförderlicher Lebensstil kann dazu beitragen, bis ins hohe Alter gesund und leistungsfähig zu bleiben. Im Sinne der Sekundärprävention kann regelmäßige Bewegung mit sozialer und geistiger Aktivität das weitere Voranschreiten einer bereits bestehenden Demenzerkrankung verlangsamen.

SPORT UND BEWEGUNG TROTZ(T) DEMENZ

Der Landesverband Bayern der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e. V. hat das Projekt in Kooperation mit unterschiedlichen Sportverbänden, -vereinen und -organisationen sowie in Zusammenarbeit mit regionalen Demenznetzwerken realisiert. Über 30 regionale Sport- und Bewegungsangebote können Menschen mit oder ohne Demenz bei diesem Projekt bayernweit in Anspruch nehmen. Unterstützt werden sie dabei von speziell geschulten Kursleiterinnen und Kursleitern.





GESTALT-KOMPAKT

Die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) hat mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege unter dem Namen „GESTALT-kompakt“ ein spezielles Sportprogramm entwickelt, das Demenz vorbeugen soll. Es richtet sich an Personen ab 60 Jahren, die bislang keinen oder wenig Sport getrieben haben bzw. körperlich nicht oder wenig aktiv waren. Denn für diese Personen besteht ein höhe-

res Risiko, später an Demenz zu erkranken. Ein Trainer-Manual des sechsmonatigen GESTALT-Programms, die Krankenkasse Barmer als Partner und das GESTALT-Kompetenzzentrum am Institut für Sportwissenschaften und Sport der FAU dienen dazu, das Programm über Erlangen hinaus zu verbreiten.

3. AUS-, FORT- UND WEITERBILDUNG

Pflegerische und medizinische Berufsgruppen benötigen für die Behandlung und Betreuung von Menschen mit Demenz fundiertes Wissen. Darüber hinaus soll jede und jeder, der in ihrem oder seinem Berufsalltag auch mit demenziell erkrankten Menschen zu tun hat, im Umgang mit Betroffenen geschult sein.

SCHULUNGEN VON BEAMTINNEN UND BEAMTEN DER POLIZEI

Für die Beamtinnen und Beamten der Polizei ist einschlägiges Wissen im Umgang mit an Demenz erkrankten Personen wichtig, um im Fall der Fälle die notwendige Handlungssicherheit zu haben. Die Vermittlung dieses Wissens beginnt bereits in der praxisorientierten Ausbildung und wird in Fortbildun-

gen zielgruppen- und bedarfsorientiert vertieft. Die Beamtinnen und Beamten der Bayerischen Polizei in Ausbildung werden beispielsweise auch bei Workshops oder Projekttagen auf den Umgang mit psychisch Kranken bzw. Menschen mit Demenz vorbereitet.



SCHULARTÜBERGREIFEND

HANDREICHUNG

**Verständnis für
Menschen mit Demenz –
eine Herausforderung für
allgemein- und berufsbildende
Schulen**



HANDREICHUNG "VERSTÄNDNIS FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLGEMEIN- UND BERUFSBILDENDE SCHULEN"

Die Handreichung hat das Ziel, Lehrkräften an allgemein- und berufsbildenden Schulen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie Schülerinnen und Schülern Zugang zum Thema Demenz verschaffen können. Auch soll sie Lehrkräften

Mut machen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen – und gleichzeitig den Schülerinnen und Schülern die Begegnung damit ermöglichen.

4. HÄUSLICHE UNTERSTÜTZUNG – ENTLASTUNG PFLEGENDER ANGEHÖRIGER

Rund drei Viertel der Menschen mit Demenz werden zu Hause versorgt, meistens von Angehörigen. Angehörige oder andere nahestehende Personen, die demenziell Erkrankte betreuen und pflegen, sind hohen Belastungen ausgesetzt. Um die häusliche Pflege in diesem Umfang auch in Zukunft sicherstellen zu können, ist der Erhalt der Gesundheit und der Pflegebereitschaft pflegender Angehöriger unerlässlich. Benötigt wird ein Pflege- und Betreuungsmix aus Fachkräften, geschulten Ehrenamtlichen und Angehörigen kombiniert mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten, auf die Betroffene und Pflegepersonen jederzeit zugreifen können.

ANGEBOTE ZUR UNTERSTÜTZUNG IM ALLTAG

Angebote zur Unterstützung im Alltag ermöglichen zum einen Pflegebedürftigen den längeren Verbleib in den eigenen vier Wänden und entlasten zum anderen pflegende Angehörige. Da die Pflege und die damit verbundenen vielfältigen Aufgaben für Pflegende oft eine extreme körperliche und seelische Belastung darstellen, sind Angebote zur Unterstützung im Alltag von besonderer Bedeutung. Sie schaffen eine Unterstützung und

stundenweise Entlastung mit Angeboten, die zu der jeweiligen Lebenssituation passen. Über 3.100 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unterstützen unter fachlicher Leitung in über 1.100 Angeboten Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Zu den Angeboten zur Unterstützung im Alltag zählen u. a. Betreuungsgruppen, Helferkreise, Pflege- und Alltagsbegleiter sowie haushaltsnahe Dienstleistungen.

BERATUNGSSTRUKTUREN

In Bayern gibt es über 100 geförderte Fachstellen für pflegende Angehörige. Aufgabe der Fachstellen für pflegende Angehörige ist es, durch psychosoziale Beratung, begleitende Unterstützung und Entlastung der pflegenden Angehörigen zu verhindern, dass die Angehörigen durch die oft lang andauernde Pflege eines nahestehenden Menschen selbst erkranken und zum Pflegefall werden. Darüber hinaus fördert das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege die „Bayerische Beratungsstelle für seltene Demenzerkrankungen“ des Vereins wohIBEDACHT e.V. Durch die Konzentrierung von Beratungsanfragen im Bereich seltener Demenzerkrankungen soll vorhandenes Wissen gebündelt, Betroffene und ihre Familien passgenau beraten sowie Initiatorinnen und Initiatoren beim Aufbau adäquater Versorgungsstrukturen unterstützt werden.



5. VERSORGUNG IM KRANKENHAUS

Demenz ist neben Diabetes und Herzinsuffizienz eine der häufigsten Nebendiagnosen und stellt Allgemeinkrankenhäuser vor große Herausforderungen. Aktuellen Daten zufolge haben 40% der Über-65-Jährigen im Krankenhaus kognitive Beeinträchtigungen und 20% eine Demenz.

MENSCHEN MIT DEMENZ IM KRANKENHAUS – LANDESVERBAND BAYERN DER DEUTSCHEN ALZHEIMER GESELLSCHAFT E. V.

In dem Projekt wurden konkrete Hilfestellungen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen im Falle eines Krankenhausaufenthalts entwickelt und in den Klinikalltag der teilnehmenden Krankenhäuser eingeführt: einerseits über ein standardisiertes Muster-Demenzkonzept mit Arbeitshilfen für Krankenhäuser andererseits über eine krankenhausspezifische Empfehlung zum Umgang mit Patientinnen und Patienten mit demenziellen Symptomen und einem sich dadurch veränderten Verhalten.





WEBGESTÜTZTER LEITFADEN ZUR ALTERS- UND DEMENZ-SENSIBLEN GESTALTUNG VON KRANKENHÄUSERN

Wie müssen Krankenhäuser gebaut und eingerichtet sein, um die Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten mit Demenz erfüllen zu können? Dieser Frage widmete sich das Projekt der Ingenium-Stiftung in Kooperation mit dem Bayerischen Institut für alters- und demenzsensible Architektur (BlfadA), indem es einen webgestützten Leitfaden für die alters- und demenzsensible Gestaltung von Krankenhäusern entwickelt hat. Dieser dient durch

die baulichen Faktoren und seine Lösungsansätze als Planungshilfe für eine Umgestaltung von Räumlichkeiten, mit denen Krankenhäuser in Zukunft besser auf die Bedürfnisse demenzkranker Personen eingehen können.

www.demenz-im-krankenhaus-bayern.de

6. VERSORGUNG IN AMBULANT BETREUTEN WOHNGEMEINSCHAFTEN UND PFLEGEINRICHTUNGEN

Demenzerkrankungen sind der häufigste Grund für einen Umzug ins Pflegeheim. Pflegeeinrichtungen müssen sich auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz einstellen und ihre Konzepte anpassen.

AMBULANTE BETREUTE WOHNGEMEINSCHAFTEN FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ

Das Konzept der ambulant betreuten Wohngemeinschaften zielt auf einen möglichst selbstbestimmten Alltag der pflegebedürftigen Personen, die gemeinsam in einem Haushalt leben und externe Entlastungs- und Betreuungsleistungen sowie Leistungen der Pflege gegen Entgelt in Anspruch nehmen. Ende 2018 gab es 104 Wohngemeinschaften für Menschen mit De-

menz, das Angebot soll mithilfe des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege stetig erweitert werden. Als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für die Initiatorinnen und Initiatoren der ambulant betreuten Wohngemeinschaften dient die geförderte „Koordinationsstelle ambulant betreute Wohngemeinschaften in Bayern“.



FÖRDERRICHTLINIE PFLEGE – WoLeRaF

Kurzzeitpflege oder teilstationäre Pflege in Form von Tages- und Nachtpflegeeinrichtungen stellen eine erhebliche Entlastung für Angehörige dar, die eine pflegebedürftige Person zu Hause betreuen. Das Staatsministerium für Gesundheit und Pflege fördert im Rahmen der Förderrichtlinie Pflege – WoLeRaF bestehende und neu zu errichtende eigenständige Kurzzeit-, Tages- und Nachtpflegeeinrich-

tungen bei der demenzsensiblen Innen- und Außenraumgestaltung. Ab dem Jahr 2019 sollen u. a. schwerpunktmäßig Kurzzeit-, Tages- und Nachtpflegeplätze investiv gefördert werden. Ziel ist, weitere Impulse für die Etablierung dieser wichtigen Angebote in der pflegerischen Infrastruktur zu setzen und gerade im ländlichen Bereich die Entstehung kleinteiliger pflegerischer Angebote zu unterstützen.

7. PALLIATIVVERSORGUNG UND STERBEBEGLEITUNG

Da bei Menschen mit Demenz die Möglichkeiten, autonom und selbstbestimmt zu handeln, eingeschränkt sind, ist eine mitfühlende und sensible Sterbebegleitung, welche die mit dieser Erkrankung einhergehenden besonderen Bedürfnisse berücksichtigt, von großer Bedeutung. Hospizarbeit und Palliativmedizin sind geprägt von mitmenschlicher Zuwendung und ermöglichen den Patientinnen und Patienten eine umfassende Versorgung. Neben der reinen Sterbebegleitung sollte bei Menschen mit Demenz eine integrative Palliative Care Betreuung schon in einer frühen Phase in Betracht gezogen werden.

SCHMERZ UND ALLTAGSPRAXIS BEI MENSCHEN MIT DEMENZ

Das vom Staatsministerium für Gesundheit und Pflege geförderte Forschungsprojekt der Otto-Friedrich-Universität Bamberg untersucht, wie Schmerzen den bereits eingeschränkten Alltag von Menschen mit Demenz weiter beeinträchtigen und welche Gegenmaßnahmen es gibt. Bei der multidimensionalen Schmerzerfassung werden z.B. mithilfe

von strukturierten Interviews und videobasierten Beobachtungen einfache und komplexe Aktivitäten des täglichen Lebens (ATL) untersucht, die von älteren Personen mit und ohne Demenz sowie mit und ohne chronische Schmerzen ausgeführt werden. Das Projekt geht der Frage nach, bei welchen Aktivitäten die Personen Schmerz empfinden und wie chronische Schmerzen die



Ausführung der ATL beeinträchtigen. So sollen innovative Lösungen bei der Weiterentwicklung des Verständnisses für das Schmerz-

empfinden und die Schmerzäußerung demenzkranker Menschen entwickelt werden.

FORTGESCHRITTENE DEMENZ UND LEBENSENDE

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Palliativ- und Hospizversorgung bei fortgeschrittener Demenz: Erfahrungen der Angehörigen und Nutzen einer Broschüre als Entscheidungshilfe“ der Technischen Universität München, Zentrum für Kognitive Störungen in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, wurde für Angehörige von Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz eine Entscheidungshilfe in Form einer Broschüre erarbeitet. Diese basiert auf einer Bestandserhebung in der palliativen

und hospizlichen Versorgung von Menschen mit Demenz im ambulanten sowie stationären Setting. Der Ratgeber mit dem Titel „Fortgeschrittene Demenz und Lebensende“ zeigt die Ziele, Möglichkeiten und Angebote der Palliativ- und Hospizversorgung auf und bietet vielfältige Informationen – von den fortgeschrittenen Stadien der Demenz, gesetzlichen Grundlagen der Entscheidungsfindung, ethischen Problemen bis zu Behandlungsmöglichkeiten und (palliativen) Behandlungszielen.

8. VERNETZUNG UND KOMMUNALE STRUKTUREN

Eine wesentliche Voraussetzung für eine optimale Nutzung der vorhandenen Ressourcen und für eine schnelle und wirkungsvolle Unterstützung der Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen ist eine optimale Vernetzung der Akteurinnen und Akteure aller Bereiche. Dazu gehören neben einer Stärkung der sektorenübergreifenden Versorgung auch der weitere Ausbau und die Stärkung von regionalen und überregionalen Netzwerken.

FACHSTELLE FÜR DEMENZ UND PFLEGE BAYERN

Am 1. Dezember 2018 wurde die landesweite „Fachstelle für Demenz und Pflege Bayern“ ins Leben gerufen. Das Angebot wird unter wissenschaftlicher Begleitung stetig erweitert. Darum soll es in den kommenden Jahren in allen sieben Regierungsbezirken je eine

regionale Fachstelle für Demenz und Pflege geben, die regionale Angebote koordiniert und den Auf- und Ausbau weiterer Angebote für Betroffene und Angehörige unterstützt.

www.demenz-pflege-bayern.de



INTERNATIONALE ANGEHÖRIGENTUTORINNEN UND -TUTOREN

Zum Aufbau eines interkulturellen Demenznetzes für ältere Migrantinnen und Migranten werden geschulte muttersprachliche Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund eingesetzt. Diese bieten häuslich pflegenden Angehörigen von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten psychosoziale Entlastung und unterstützen sie darin, entsprechende Einrichtungen der Altenhilfe und Pflege in Anspruch zu nehmen. Die Tutorinnen und Tutoren übernehmen eine Lotsenfunktion, indem sie die betroffenen Familien bei verschiedenen Fragestellungen rund um das Thema

Demenz unterstützen, über entsprechende Angebote aufklären und bei erforderlichen Behördengängen, Beratungen und Gesprächen begleiten. Seit 1. Januar 2019 können „Internationale Angehörigentutorinnen und -tutoren“ auch als sogenanntes „Sorgenetzwerk“ gefördert werden. Die Förderung setzt voraus, dass im Qualitätssicherungskonzept eine entsprechende Schulung der Ehrenamtlichen vorgesehen ist.



9. GRUNDLAGEN- UND VERSORGENGSFORSCHUNG

Ziel der Grundlagenforschung ist es, Ursachen und Risikofaktoren von verschiedenen Demenzformen zu verstehen und neue Therapieansätze zu entwickeln. Die Versorgungsforschung trägt dazu bei, innovative, ortsnahe, ambulante Versorgungsstrukturen und -konzepte für Menschen mit Demenz zu erproben und zu verbreiten.

GRUNDLAGENFORSCHUNG AM DZNE UND ISD IN MÜNCHEN

Der Grundlagenforschung widmen sich in den letzten Jahren verstärkt diese Institutionen:

seit 2009:

**Deutsches Zentrum für neurodegenerative Erkrankungen
(DZNE)**

Das Zentrum in München treibt in Zusammenarbeit mit den bestehenden Forschungsstrukturen der Münchner Universitäten die Forschung in den Bereichen Neurobiologie, Neurodegeneration und Demenzen weiter voran.

seit 2010:

**Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung
(ISD)**

Das am Klinikum der Universität München in Betrieb genommene Institut konzentriert sich darauf, die Forschung im Bereich von Schlaganfall- und Demenzerkrankungen voranzutreiben und zur Entwicklung neuer Behandlungsoptionen beizutragen. Klinische Studien zum Einsatz bekannter und neuer Medikamente, etwa zur Behandlung von Alzheimer-Demenz, werden dort durchgeführt.

DIGITALES DEMENZREGISTER BAYERN (DIGIDEM BAYERN)

Um die klinische Komplexität und den Langzeitverlauf demenzieller Erkrankungen besser zu verstehen, ist die Erfassung von Langzeitdaten zur Behandlung, Versorgung und Angebotsnutzung von Menschen mit Demenz sowie zur Belastung pflegender Angehöriger in der realen Versorgungslandschaft notwendig. Patientenregister, die Betroffene mit definierten, meist chronisch verlaufenden Erkrankungen erfassen, sind eine wichtige Quelle für derartige Daten. Als dieses Patientenregister wurde das Digitale Demenzregister Bayern konzipiert und wird von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und dem Universitätsklinikum Erlangen (UKER) im Verbund mit Medical Valley

EMN e. V. durchgeführt. Ziel ist es, ein digitales Demenzregister für die Bürgerinnen und Bürger in Bayern einzurichten. Dazu werden flächendeckend Daten in allen sieben Regierungsbezirken Bayerns erhoben. Weiter zielt digiDEM BAYERN darauf ab, einen digitalen Wegweiser Demenz für Menschen mit Demenz und deren pflegende Angehörige einzurichten, digitale Angebote für Menschen mit Demenz und kognitiven Beeinträchtigungen bereitzustellen, eine digitale Unterstützungsplattform für das ehrenamtliche Engagement in der Betreuung von Menschen mit Demenz aufzubauen sowie eine digitale Partizipationsplattform für die Bürgerinnen und Bürger Bayerns zu schaffen.



10. RECHTLICHE ASPEKTE

Durch den fortschreitenden Verlust der geistigen Fähigkeiten und die damit verbundenen Einschränkungen in eigenen Angelegenheiten rechtlich wirksam zu handeln, ist es notwendig, frühzeitig selbst oder später im Sinne der Betroffenen die Möglichkeiten der rechtlichen Betreuung zu regeln. Unabhängig davon kann sich mit dem weiteren Verlauf der Demenzerkrankung durch verschiedenste krankheitsbedingte Einschränkungen die Gefahr der Selbst- oder auch Fremdgefährdung ergeben. Hier können Schutz- maßnahmen bzw. Freiheitsbeschränkungen für die Betroffenen erforderlich werden.

UMGANG MIT PSYCHOPHARMAKA / ANTIHISTAMINIKA IN DER VOLLSTATIONÄREN PFLEGE IN MÜNCHEN (PSYCH-FEM)

Im Rahmen der Studie werden bis zu fünf Pflegeeinrichtungen unterschiedlicher Trägerinnen und Träger in München danach untersucht, ob sie Psychopharmaka als freiheitsentziehende Maßnahme einsetzen. Ist dies der Fall, sollen Best Practice Beispiele zeigen, wie eine Redu-

zierung von Psychopharmaka und Antihistaminika gelingen kann. Die Studie wird von der Katholischen Stiftungshochschule München durchgeführt.

WERDENFELSER WEG

Der Werdenfelser Weg versucht, durch das Aufzeigen von Alternativen Fixierungen und andere freiheitsentziehende Maßnahmen in Pflegeeinrichtungen auf ein Minimum zu reduzieren. Mit speziell geschulten Verfahrenspflegerinnen und Verfahrenspflegern wird im Einzelfall analysiert, ob etwa Niederflurbetten, Schutzkleidung oder Bewegungstraining eine Fixierung vermeiden können. Das Bayerische Staatsministerium der Justiz unterstützt diesen verfahrensrechtlichen Ansatz, der vom Amtsgericht Garmisch-Partenkirchen in Zusammenarbeit mit der Betreuungsstelle

beim Landratsamt Garmisch-Partenkirchen im Rahmen des geltenden Betreuungsrechts entwickelt wurde. Zahlreiche andere Gerichte in Bayern, aber auch in anderen Bundesländern, folgen dem Beispiel des Werdenfelser Wegs, dessen Maßnahmen sich durch Fachtagungen stetig weiterentwickeln. 2016 wurden die beiden Initiatoren des Werdenfelser Wegs im Rahmen des Bayerischen Demenzpreises von Staatsministerin Melanie Huml ausgezeichnet.



PROGNOSEN

Auch wenn die Zahl der Menschen mit Demenz in Zukunft steigen wird, kommen neuere Studien zu dem Schluss, dass die Zunahme eventuell nicht so stark ausfällt⁵. Eine auf AOK-Abrechnungsdaten basierende Studie für Deutschland liefert eine ähnliche Prognose². Das Demenzrisiko wird möglicherweise durch das Gesundheitsverhalten beeinflusst. Wer einen gesunden Lebensstil verfolgt, sportlich, sozial und geistig aktiv ist und auf das

Rauchen verzichtet, kann sein Demenzrisiko senken⁴. Wenn wir die Lebensbedingungen von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen verbessern und die Zahl der Neuerkrankungen reduzieren möchten, sind wir alle gefragt: Wir alle können dazu beitragen, dass Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind, ein lebenswertes Leben führen können.

Denn: **Auch ein Leben mit Demenz ist lebenswert!**



AUSBLICK

Die Bayerische Demenzstrategie wird gelebt. Das zeigen nicht zuletzt die vielfältigen und ideenreichen Projekte. Die Projekte sollen ein Anstoß sein, ähnliche Vorhaben auf den Weg zu bringen. Mit der Bayerischen Demenzstrategie wurde ein langfristig angelegter Prozess eingeläutet, der auf einen Bewusstseinswandel in der Gesellschaft hinwirkt. Eine interministerielle Arbeitsgruppe unter Leitung des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege arbeitet unter Einbeziehung von Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern weiterhin an

der Umsetzung der Bayerischen Demenzstrategie. Demenzkranken ein Leben in Würde zu ermöglichen, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, von der alle Bürgerinnen und Bürger betroffen sind. Um den Anforderungen gerecht zu werden, ist eine kontinuierliche komplexe Auseinandersetzung mit dem Thema Demenz in allen Handlungsfeldern erforderlich. Jede und jeder ist aufgerufen, in ihren bzw. seinem Verantwortungsbereich zu handeln und notwendige Maßnahmen umzusetzen.



LITERATUR

¹ Bickel H (2018) Die Häufigkeit von Demenzerkrankungen. Informationsblatt der Deutschen Alzheimer Gesellschaft.

² Doblhammer G et al. (2015) Short-term trends in dementia prevalence in Germany between the years 2007 and 2009. *Alzheimer's & Dementia* 11 (3): 291–299.

³ Doblhammer G, Barth A (2018) Prevalence of Morbidity at Extreme Old Age in Germany: An Observational Study Using Health claims Data. *Journal of the American Geriatrics Society* 66: 1262–1268.

⁴ Luck T, Riedel-Heller S (2016) Prävention von Alzheimer-Demenz in Deutschland. *Der Nervenarzt* 87: 1194–1200.

⁵ Roehr S et al. (2018) Is dementia incidence declining in high-income-countries? A systematic review and meta-analysis. *Clinical Epidemiology* 10: 1233–1247.

IMPRESSUM



BAYERN DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung.

Unter Telefon +49 89 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial, Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege

Haidenauplatz 1, 81667 München,
Telefon: +49 89 540233-0, Fax: +49 89 540233-90999
Gewerbemuseumsplatz 2, 90403 Nürnberg,
Telefon: +49 911 21542-0, Fax: +49 911 21542-90999
E-Mail: poststelle@stmgp.bayern.de
Gestaltung: brandarena GmbH & Co.KG
Bildnachweis: iStockphoto, Markus Gellert
Druck: Appel & Klinger Druck und Medien GmbH
Stand: Juli 2019
Artikelnummer: [stmgp_pflge_031](#)

Hinweis: Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.

